



Von Hermannstadt aus, im Herzen Siebenbürgens gelegen, führt die 450 Kilometer lange Biketour durch die Südkarpaten. Bei der Reise, die durch das größte geschlossene Waldgebiet Europas führt, sind Überraschungen garantiert.

Von Gitta Poebing (Bilder)
und Christof Welsner (Text)

Da kommt der doch nie runter! Wie soll das denn gehen? Wir sitzen im Schatten einer verkrüppelten Eiche und starren gebannt auf den Mann mit seinem Pferdefuhrwerk, der oberhalb von uns in dem Hohlweg aufgetaucht ist. Der ausgewaschene Weg ist steil und steinig - unsere Bikes können wir hier bergauf nur schieben. Wie soll der Gaul samt Karren da heil runter kommen? Aber routiniert klemmt sich der Bauer vors Pferd, bremst mit beiden Beinen, dirigiert rufend sein Tier und bugsiert so das Fuhrwerk überraschend sicher nach unten: Ein Downhill der anderen Art mitten in den rumänischen Karpaten. Pferdefuhrwerken sind wir in Rumänien bisher in jeder Ortschaft begegnet. Aber jetzt haben wir zum ersten Mal einen echten Fahrkünstler erlebt. Mit wettergegerbtem Gesicht und fast zahnlosem Lächeln steht er vor der Gruppe und begutachtet neugierig unsere Mountainbikes. Nachdem er mit unserem rumänischen Guide Virgil ein paar Worte gewechselt hat, schüttelt er lachend den Kopf, steigt gemächlich auf seinen Karren und greift in die Zügel. Was er wohl gedacht hat? Fällt denen nichts Besseres ein, als in der Hitze durch die Berge zu radeln? Da unser „PS-Downhill“ bereits um die nächste Biegung verschwunden ist, kann er unsere Antwort nicht mehr hören. Seit unserer Ankunft vor vier Tagen in Siebenbürgen genießen wir hier jede Minute. Besonders die vielen kleinen Dörfer, die wir bisher durchquert haben, laden zu einer kleinen Zeitreise ein.

QUER DURCH DIE KARPATEN
MYSTERY TRAIL



Südkarpaten statt Südtirol

Bereits im vergangenen Winter hatten wir uns entschieden, die ausgetretenen Pfade zum Gardasee zu verlassen. Wir hatten es einfach satt, uns mit Dutzenden anderen Alpenüberquerern in die Schlange am Rabbijoch einzureihen. Klingt da Transsylvanien nicht viel interessanter? Da gab's nicht viel zu überlegen: Transkarpaten statt Transalp.

Über 1300 Kilometer zieht sich die mächtige Gebirgskette der Karpaten in einem nach Westen offenen Bogen. Er beginnt im Nordwesten bei Pressburg und Wien als Fortsetzung der Alpen und endet im Osten Serbiens. Das höchste Massiv bildet die Hohe Tatra (2655 m) in der Slowakei und Polen, gefolgt vom über 2500 Meter hohen Fogarasch-Gebirge in den rumänischen Südkarpaten.

Blieb nur die Frage, ob wir auf eigene Faust die Karpaten in Angriff nehmen oder uns einer geführten Tour anschließen sollten. Nachdem wir so gut wie kein brauchbares Kartenmaterial

aufgetrieben hatten, entschieden wir uns für die geführte Variante. Hin- und Rückreise organisierten wir selbst. Um es vorweg zu nehmen: Es war die richtige Entscheidung, vor allem wenn man nur zwei Wochen Urlaub hat. Ausgangspunkt unserer rund 450 Kilometer langen Biketour durch die Südkarpaten war Hermannstadt im Herzen Siebenbürgens. Oder auf rumänisch: Sibiu in Transsylvanien – dem „Land jenseits der Wälder“, dem Land, in dem einst Graf Dracula als „blutsaugender Herrscher der Untoten“ sein Unwesen getrieben haben soll.

Morgens um acht Uhr ist es im Juli noch angenehm kühl, die Luft klar.

Im Süden zeichnet sich das Fogarasch-Gebirge ab, etwas westlich erkennen wir den 2244 Meter hohen Gipfel des Cindrel, den wir in den kommenden Tagen überqueren werden. Zusammen mit zehn anderen Bikern und unserem deutsch-rumänischen Guide-Gespann Martin und Virgil verlassen wir in einem kleinen Bus Hermannstadt.

Nach der mehr oder minder mühseligen Anreise nach Rumänien und der gestrigen Stadtführung durch das sommerlich aufgeheizte Hermannstadt (siehe Infokasten) brauchen jetzt alle dringend einen Ritt durch die Natur. Und die sollte uns weiß Gott nicht enttäuschen!

Kühe, Gänse & Esel

Vor uns liegt der letzte Anstieg, dann haben wir den ersten Karpaten-Zweitausender in der Tasche. Unser Kärntner Unikum Udo wartet schon ungeduldig am ziemlich ramponierten Gipfelkreuz des grasbewachsenen

grandiosen Blick hinunter in die fruchtbare Ebene von Hermannstadt, wo wir vor drei Tagen gestartet sind. Es fällt schwer zu beurteilen, was uns bisher mehr beeindruckt hat: die endlosen Hügelketten mit schier undurchdringlichen Wäldern oder die ty-

In den Karpaten gibt es auch mehr als ein Drittel aller in Europa noch wildlebender Großraubtiere – Luchse, Wölfe und Braunbären.

Cindrel und drängt den Rest der Truppe zum obligatorischen „Beweisfoto“. Mit zwei Stunden Anstieg, am Schluss mehr schiebend als fahrend, hat es uns der Cindrel nicht leicht gemacht. Dafür belohnt er uns mit einem

pischen Siebenbürger Straßendörfer mit ihren Wehrkirchen. Ob es bei uns vor 50, 60 oder noch mehr Jahren auch so ausgesehen hat? Auf den staubigen Straßen begegnen uns immer wieder Pferdefuhrwerke, die auf dem

Land noch als Transportmittel eingesetzt werden. Die Wenigsten können sich hier einen Traktor leisten. Kühe, Pferde und Esel grasen am Straßenrand ohne sich von einer Horde Biker auch nur im Geringsten stören zu lassen. Gänse, Enten und Hühner laufen frei herum und Schweine wühlen am Dorfrand nach Fressbarem. Natürlich fotografieren wir auch immer wieder Störche, die ihre großen Nester anscheinend am liebsten auf wacklige Strommasten bauen.

Was für uns nach ländlicher Idylle aussieht, bedeutet für viele Rumänen bittere Armut. Für einen gut bezahlten Arbeitsplatz im Westen würden viele Einwohner ohne zu zögern ihre Heimat verlassen. Das bestätigt uns auch Stelian, ein 30-jähriger Kellner in der Pension Talmacer mit dem wir am Abend nach unserer Etappe über den Cindrel ins Gespräch kommen. Die meisten jüngeren Leute sprechen englisch, manche deutsch. Auch 20 Jahre nach dem Tod des Diktators Ceausescu knabbert das Land mit seinen 21,5 Millionen Einwohnern noch immer am Erbe der Kommunisten. Schlimmer als jeder Vampir hat Ceausescu während seiner fast 25-jährigen Gewaltherrschaft das Land ausgesaugt. Eine seiner Verrücktheiten lernen wir

Glanz in der Morgensonne: die rumänisch-orthodoxe Kirche von Jina (links).

Thron trutzig über den Schluchten der Walachei: Die Ruine Poienari, vor über 500 Jahren Sitz des Grafen Vlad Tepes (rechts).





Etappenziel nach 1500 Höhenmetern: der Berggasthof am Balea Lac. Rechts sind die Serpentina der Pass-Straße erkennbar.

auf dem Weg zum Balea Lac kennen, einem idyllisch gelegenen Bergsee auf über 2000 Meter Höhe.

Bier, Bären & Vampire

Wir starten bei über 30 Grad Hitze am Fuße der schroffen Gipfel des Fogarasch Gebirges. Vor uns liegen 1500 Höhenmeter - allerdings der angenehmeren Art. Despot Ceausescu hatte sich Ende der siebziger Jahre einen eigenen Pass über die Karpaten gewünscht - also wurde er gebaut. Sinn und Zweck dieser Straße erscheint aber sehr fraglich. Dafür kommt endlich Wolfram, ein schweigsamer Franke und eigentlich mehr Rennradler als Mountainbiker, voll auf seine Kosten: Eine ordentlich asphaltierte Straße schraubt sich in gleichmäßigen Serpentina hinauf zum Balea See, dem Ziel unserer heutigen Etappe.

Willkommen zurück im 21. Jahrhundert: Das moderne Berggasthaus könnte genauso gut irgendwo in den

Alpen stehen. Während die Streber der Gruppe am Nachmittag noch einen nahe gelegenen Gipfel besteigen, gönnen wir Faulenzer uns auf der in den See gebauten Sonnenterrasse ein kühles Ursus. Ein Bier der Marke „Bär“. Apropos Bären: Die rumä-

Die Karpaten ziehen noch einmal alle Register. Hochalpin, rau und abweisend, dann wieder locken sie mit dichtem Wald und sanften Hügeln.

nischen Karpaten überzieht nicht nur das größte noch bestehende, geschlossene Waldgebiet Europas. Hier gibt es auch mehr als ein Drittel aller in Europa noch wildlebender Großraubtiere - Luchse, Wölfe und Braunbären. Gesehen haben wir während unserer Tour keinen der scheuen Räuber. Genauso wenig wie einen Vampir. Transsylvanien ist auch nicht mehr das, was es einmal war. Ab in die Walachei! Morgen steht immerhin ein Abstecher zu einer Burg des Grafen Dracula auf dem Programm.

Ein reizender Zeitgenosse

Vorsichtig tasten wir uns frühmorgens durch den feucht-dunklen Tunnel unter dem Karpaten-Hauptkamm durch und lassen Siebenbürgen hinter uns. Vor uns liegt eine 25 km lange Abfahrt hinunter zum Vidraru-Stau-

see. Wir sind jetzt in der Walachei, dem Stammland jenes berühmten Fürsten Vlad Tepes, der dem englischen Schriftsteller Bram Stoker 1897 als Roman-Vorbild für den lichtscheuen Grafen Dracula diente. Tepes („Pfahl“) muss vor über 500 Jahren ein ausgesprochen reizender Zeitgenosse gewesen sein. Der Sohn des Grafen Vlad Dracul („Drache“) ließ seine Gefangenen bevorzugt durch die grausame Hinrichtungsart des Pfählens töten, bevor er 1477 im Kampf gegen die Türken erschlagen wurde. Wo die wahre Dracula-Burg steht, ist umstritten. Schloss Bran bei Kronstadt erhebt darauf Anspruch. Mit seinen Erkern und Türmchen könnte die Burg direkt Stokers Roman entsprungen sein - allerdings wurde sie von Tepes wohl nie betreten. Dies gilt immerhin für die Burgruine Poienari, die nur fünf Kilometer unterhalb der Vidraru-Staumauer liegt. Die Anfang



des 15. Jahrhunderts verwüstete Burg ließ Tepes 1457 im Rahmen einer Strafaktion wieder aufbauen. 1425 Stufen führen hinauf zu der Ruine, die über tiefen Schluchten und unberührten Wäldern thront. Wer sich die zusätzlichen Höhenmeter geben möchte, dem sei der Besuch ans Herz gelegt.

Nach fast 100 Kilometern und über 1000 Höhenmetern beenden wir im Abendlicht die längste Etappe der Tour in Slatina.

Hier erwarten uns ein einfaches Hotel und die gewohnt rustikal-rumänische Küche. In der Regel besteht sie aus Speck, Schafskäse, selbstgebackenem Brot und natürlich allem Gemüse, was der fruchtbare Boden hergibt. Tomaten, Gurken, Paprika, gerne auch die Variante scharf bis superscharf. Danach gibt's Suppe und ein deftiges Fleischgericht. Nicht zu vergessen den Zuika, den obligatorischen Verdauungsschnaps.



Der Weg ist das Ziel: Irgendwo am Horizont verliert sich die Schotterpiste in den Karpaten.

Wenn der Weg im Bachbett endet Am Abschlusstag ziehen die Karpaten noch einmal alle Register. Mal geben sie sich hochalpin, rau und abweisend, dann wieder locken sie mit dichtem Wald und sanften Hügeln. Verbunden wird alles durch einen schier endlosen

Weg, der sich über Berge, Hügelketten und Weiden schlängelt, um am Horizont zu verschwinden. Und dort, besser gesagt irgendwo da hinten, liegt unser Etappenziel. Das tägliche Mantelra unserer Führer: „Wäg no weit“ (Virgil) oder „Do miaß ma heit no hi“

Traumeel®

Traumeel® wünscht eine erfolgreiche Sportsaison!

Traumeel® - ein homöopathisches Arzneimittel - beinhaltet Wirkstoffe wie Arnica, Ringelblume und Kamille. Traumeel® wirkt schmerzstillend, regt die Wundheilung an und regeneriert Sehnen, Bänder, Schleimbeutel und Muskulatur.

Viel Erfolg und Gesundheit wünscht
Traumeel®



Über Wirkung und mögliche unerwünschte Wirkungen informieren Gebrauchsinformation, Arzt oder Apotheker. Homöopathie dient zur Anregung der körpereigenen Regulation.

www.traumeel.at

(Martin). Immerhin, angekommen sind wir jeden Tag. Einfach war das nicht immer. Ein Weg, der sich in ein paar Kilometern Entfernung gut sichtbar einen Berg hoch windet, kann sich jederzeit ein paar 100 Meter weiter an der nächsten Biegung in Nichts auflösen. Oder in einem Bachbett enden. Und genau das erleben wir gerade am frühen Vormittag unserer letzten Etappe. Ohne Ortskenntnisse oder vorherige Erkundung wäre man hier aufgeschmissen gewesen.

Martin hatte uns am Vorabend gewarnt. Unser Frühsport besteht aus einer dreiviertel Stunde Schieben durch ein steil ansteigendes Bachbett. Wir denken lieber nicht dran, wenn wir statt der hochsommerlichen Tempera-

turen mit Dauerregen zu kämpfen hätten. Nachdem wir die Waldgrenze verlassen haben, entschädigt eine gigantische Aussicht über die höchsten Gipfel der Karpaten für den schweißtreibenden Anstieg. Im Westen können wir sogar einen Blick auf den Gipfel des Moldoveanu im Fogarasch-Massiv werfen, mit 2544 m der höchste Berg Rumäniens.

Unsere Rucksäcke sind heute ein wenig schwerer als sonst. Die mitgeschleppte Brotzeit ist für ein Picknick am letzten Pass des Iezer-Gebirges gedacht. Mit besorgtem Blick zum völlig blauen Himmel treibt Virgil zur Eile. In dieser Gegend ballen sich ab Mittag gerne Wolken zu einem Gewitter zusammen. Außerdem müssen wir noch

eine größere Schafherde passieren. Und da heißt es Schieben – auch wenn der Weg noch so schön bergab geht.

Den Letzten beißen die Hunde

In einer weitläufigen Senke können wir die Schafherde vor uns bereits erkennen. Hunde sehen wir keine. Aber sie sind da, soviel ist sicher. Eine Woche Karpaten hat uns gelehrt, wie wir an einer Schafherde vorbei müssen: Immer schön zusammen in der Gruppe, die Räder außen schiebend. Die Hunde tauchen urplötzlich auf. Große, zottelige Tiere, die sich im Gras versteckt hatten. Als unser Rennsteig-Veteran Matthias aus Thüringen zum Fotografieren etwas zurück fällt, geht es ganz schnell. Im Nu haben ihn die knurrenden Hunde fast komplett eingekreist. Er könnte ja ihren Schafen gefährlich werden. Der Pfiff eines Schäfers beendet das Schauspiel und die Hunde ziehen sich zurück. Und wir wissen jetzt endlich, was es heißt: Den Letzten beißen die Hunde.

Mit großen Schritten kommen die drei Schäfer auf uns zu und unterhalten sich angeregt mit Virgil. Erst vor zwei Tagen, so erzählen sie, wurde wieder ein Schaf von einem Bären gerissen. Deshalb sind die Hunde auch so nervös. Wenn es sein muss, nehmen sie es auch mit einem so großen Angreifer auf. Sie haben Ihre eigene Taktik, ihn gemeinsam zu stellen. Jetzt müssen sie nur noch lernen, dass unser Matthias kein Bär ist.

Das letzte Ma(h)l auf über 2000 m Höhe. Wir genießen unser Picknick im Gras und freuen uns auf eine 15 km lange Trailabfahrt über ruppige, vom Regen ausgewaschene Schotterwege, die noch einmal volle Konzentration erfordern. Virgil hat's genehmigt, nachdem es heute doch kein Gewitter gibt. Auch der Wettergott hat dafür gesorgt, dass sich die Karpaten bis zum Schluss nur von ihrer besten Seite gezeigt haben. Entspannt liegen wir im Gras und lassen die letzte Woche noch einmal Revue passieren. Schnell ist sie vergangen. Viel zu schnell. ■

Über den Dächern von Sibiu: das ehemalige Hermannstadt sollte man unbedingt besuchen.



Siebenbürgen, Hermannstadt

Hermannstadt wurde im 12. Jahrhundert von deutschen Einwanderern, den „Sachsen“, aus dem Rhein- und Moselgebiet gegründet. Die Sprache der Siebenbürger Sachsen ist dem Luxemburgischen sehr ähnlich. Der Name Siebenbürgen geht auf sieben der berühmtesten Wehrburgen zurück.

2007 war Sibiu/Hermannstadt europäische Kulturhauptstadt. Auf kleinsten Raum findet man hier erstaunlich gut erhaltene mittelalterliche Architektur, gut ausgestattete Museen und ein lebendiges Kulturangebot. Die historische Altstadt ist seit 2004 UNESCO Weltkulturerbe.

Es herrscht kontinentales Klima mit heißen Sommern und sehr kalten Wintern.

Beste Reisezeit ist Mai bis September, wobei manche Passstraßen erst ab Mitte Mai schneefrei sind.

Literatur: „Rumänien“ Reisehandbuch, Reise-Know-How Verlag, „Rumänien“ Dumont Richtig Reisen, „Fahrradfürer für Südsiebenbürgen“ Hora Verlag (einfache Radtouren um Hermannstadt)

Karten: Erdély, Transilvania, Siebenbürgen 1:400.000 (DIMAP)
Straßenatlas Rumänien 1:500.000 (KARPATIA)
Fagaras-Gebirge 1:60.000 (DIMAP)

Internet: www.transilvaniaitravel.net
www.karpatenwilli.de

Geführte Mountainbike-Reise: www.bikealpin.de
TransKarpaten: 26.06.10 - 04.07.10